

*Dresdner*  
**PHILHARMONIE**

---

Festsaal Deutsches Hygiene-Museum

Sonntag, den 20. April 1952, 19 Uhr

Öffentliche Hauptprobe Sonnabend, den 19. April 1952, 19 Uhr

**BEETHOVEN-ZYKLUS**

8. Abend - Anrecht B

Dirigent:

Generalmusikdirektor **Gerhard Pflüger** (Leipzig) a. G.

Solisten:

**Lotte Jacobi** (Sopran)

**Rolf Apreck** (Tenor)

**Ferdinand Baumbach** (Violine)

Ouvertüre: Leonore Nr. 2 op. 72

Arie: Primo amore

Duett: Nei giorni tuoi felici (Erstaufführung)

Romanze für Violine und Orchester G-Dur, op. 40

Romanze für Violine und Orchester F-Dur, op. 50

Sinfonie Nr. 8 F-Dur, op. 93

Allegro vivace e con brio · Allegretto scherzando

Tempo di menuetto · Allegro vivace



Die Ouvertüre Nr. 2 zur Oper Leonore (Fidelio) hat Beethoven im Jahre 1805 komponiert. Sie ist eigentlich die erste der Leonorenouvertüren, die er für die erste Bearbeitung der Oper Fidelio herstellte. Jetzt zählt man das nachgelassene Werk op. 138 vom Jahre 1807 als die erste Leonorenouvertüre und die eigentlich erste (op. 72) als die zweite.

Die Ouvertüre faßt die Oper „Fidelio“ musikalisch zusammen. Die Geschehnisse der Oper sind hier musikalisch konzentriert. Das Stück von der Gattentreue, von der Unterdrückung durch Tyrannen und der Befreiung ist in der Ouvertüre in einer so unvergleichlichen Art dargestellt worden, daß in ihr eigentlich schon alles gesagt wird, was in der Oper später nur noch erläutert und genauer ausgeführt wird. Beethovens Kunst, ein ganzes Drama durch Musik lebendig werden zu lassen, hat gerade mit dieser zweiten Ouvertüre zu Leonore (wie die Oper Fidelio ursprünglich hieß) einen Gipfel erklommen. Die düsteren Klänge der Einleitung, der große Orgelpunkt auf C zu Beginn des Allegros deuten die Unterdrückung an; die hinter der Bühne ertönende Trompete gibt das Signal zur Befreiung; der strahlende Schlußteil des Werkes kündigt vom Jubel der Befreiung. Es ist Beethoven mit dieser Ouvertüre etwas Unvergleichliches gelungen. Nicht nur, daß er ein musikalisches Meisterwerk komponiert hat, sondern daß er einen der größten menschlichen Gedanken, die Freiheitssehnsucht, das Verlangen nach Freiheit, zum unsterblichen Ausdruck brachte, ist sein großes Verdienst. Er ist gerade deshalb, weil er nicht nur allein Musiker, sondern Verkünder von Menschheitsidealen ist, einer der größten Künstler aller Zeiten.

Das Duett für Sopran und Tenor („*Nei giorni tuoi felici*“) und Orchester von Ludwig van Beethoven ist ein fast unbekanntes Werk von ihm. Paul Bekker erwähnte es in seiner großen Beethoven-Biographie gar nicht. Josef Schmidt-Görg gibt das Werk an. Nach ihm ist es 1802/03 komponiert worden nach einem Text von Metastasio (dem Textdichter für Scarlatti, Hasse, Händel, Mozart). Das Duett wird als eine späte Frucht seiner Studien bei Salieri angesehen, der ihm die Gesangsbehandlung der italienischen Sprache beibringen sollte. Es ist bekannt, daß Cherubini, für Beethoven das über alles geschätzte und verehrte Vorbild, 1805 bei seinem Aufenthalt in Wien Zeuge des Durchfalls des Fidelio war und ihn darauf zurückführen wollte, daß Beethoven sich zu wenig mit Vokalmusik befaßt habe. Er schenkte ihm deshalb die Gesangsschule, die am Pariser Konservatorium eingeführt war. Aber das schon einige Jahre vorher komponierte Duett zeigt, daß Beethoven durchaus sangbar und dankbar für Singstimmen schreiben konnte. Es ist, trotz der Verbeugung vor dem italienischen Geschmack, ein echter Beethoven, dem es um Gefühlsausdruck und echte Empfindung ging und der außerdem dem Orchester eine reiche Begleitung zuwies.

Auch die Soloszene „*Primo amore*“ ist ein Studienwerk, das Beethoven bei Salieri geschrieben hatte. Sie hat einen Einschlag theatralischer Pathetik. Beethoven hat sich in diesem Falle den Anforderungen des italienischen Theaters und des auf ihn üblichen Pathos wunderbar angepaßt. Man nimmt an, daß dieses Werk kurz vor 1800 entstanden sei.



„Primo amore . . .”

Erste Liebe, Himmelswonne!

Arie für Sopran und Orchester

Erste Liebe, Himmelswonne,  
hast mir das Herz durchdrungen!  
Die Geliebte fand ich!  
Mehr brauch ich nicht,  
nein, mehr brauch ich nicht!  
Wer mit der Liebe scherzt,  
wenn die Geliebte ihn verläßt  
sich bald schon eine andre sucht und jede Treue frech verspottet,  
der kennt die wahre Liebe nicht!  
Erste Liebe, Himmelswonne usf.

Wer keinen Schmerz fühlt,  
wenn die Liebste in die Arme eines anderen stürzt,  
der kennt die wahre Liebe nicht.  
Wo Amors Pfeil zwei Herzen eng verband,  
dort zieht den Tod man vor  
wenn solche Bilder vor die Seele treten!

„Nei giorni tuoi felici . . .”

Wirst Du in späteren Tagen sel'gen Glücks meiner gedenken?

Duett für Sopran und Tenor mit Orchester

Sopran: Warum verführst Du so mit mir, geliebte Seele, warum?  
Sprich mir von Liebe, sprich doch, geliebte Seele!  
Ach, Dein Schweigen, o Gott, zerreißt mir das Herz!

Ich sehe zaudern, den ich anbete.  
Ich kann sein Zögern nicht verstehn!  
Wer hat je grausamer gelitten, schlimmen Schmerz erfahren!

Tenor: Wirst Du in späteren Tagen sel'gen Glücks meiner gedenken?  
O schweige, schweige, Geliebte!  
Ach, wenn Du es sagtest, o Gott,  
Du zerrisest mein Herz!  
O Gott! Du schweigst!

Ich sehe zaudern, die ich anbete.  
Ich kann ihr Zaudern nicht verstehn!  
Die Eifersucht quält mich, nicht vermag ich es zu sagen!  
Wer hat je grausamer gelitten, schlimmen Schmerz erfahren?

Frei übertragen aus dem Alt-Italienischen Ruth Butowski

Beethoven schrieb im Jahre 1802 seine beiden Romanzen für Violine und Orchester, die eine in G-Dur, die andere in F-Dur. Das Orchester ist klein gehalten, es fehlt in ihm das schwere Blech, also die Trompeten und Posaunen. Sicher tat er dies, um das Soloinstrument, die Violine, immer hörbar zu lassen. Die Romanzen geben beide der Violine die Möglichkeit, empfindungsstarken und gefühlsgesättigten Ausdruck zu entfalten. Die Bevorzugung der lyrischen Seite der Violine hat Beethoven sicher bei der Titelwahl beeinflusst. Beide Werke nennt er Romanzen, weil er das Gefühl breit ausströmen lassen will. Virtuose Aufgaben will er in den beiden Werken nicht stellen. In der G-Dur-Romanze beginnt er jedoch in Doppelgriffen, womit er kundtut, daß er doch allerlei vom Solisten verlangt. Beethoven geht es aber um die künstlerische Darstellung menschlicher



Wärme, des Gefühls und starker Empfindung. Er ist also auch in kleineren Werken immer Humanist. Er hat auch in den Romanzen seine Ideale verwirklicht, denen er Zeit seines Lebens treu gewesen ist.

Beethoven liebte seine achte Sinfonie in F-Dur, op. 93, ganz besonders. Er hatte sie im Sommer des Jahres 1812 geschaffen.

Als sie am 27. Februar 1814 in Wien uraufgeführt wurde, war die Aufnahme vom Publikum recht kühl, worüber sich Beethoven maßlos ärgerte. Er meinte, sie habe deshalb nicht recht gefallen, „eben weil sie besser sei“. Also ging es Beethoven schon so wie vielen nach ihm — und mancher von den Hörern, der heute dieses Werk begeistert beklatscht, mag sich fragen, ob er die achte Sinfonie, wenn er bei der Uraufführung damals dabeigewesen wäre, nicht auch mit Kühle aufgenommen hätte. Das Werk ist humorvoll in seiner Grundhaltung. Vielleicht ist der Ausdruck „heiter“ besser — nur darf man nicht denken, daß Humor und Heiterkeit unbedingt Lachstürme entfesseln müßten. Beethoven hat in diesem Werk einem starken Optimismus Ausdruck verliehen. Er geht Hand in Hand mit einem verschwenderischen Reichtum an Geist und Witz, den man allerdings erst restlos erkennt, wenn man musikalisch geschult ist. Dann allerdings erweckt dieses Werk ein feinschmeckerisches Entzücken und nötigt dem Kenner die bewundernde Hochachtung vor dem musikhandwerklichen Können Beethovens ab.

Da ist zum Beispiel der zweite Satz, das Allegretto scherzando, von einer klanglich so feinen, damals als revolutionär geltenden Art, daß man erstaunt ist, beim schon sehr ohrenleidenden und schon weitgehend schwerhörigen Beethoven solche delikatsten Klänge zu hören.

Der erste Satz beginnt unvermittelt mit dem pulsierenden, frischen ersten Thema. Das zweite Thema ist eine ebenso lebendige Ländlermelodie, während ein Thema, das gesanglichen, lyrischen Charakter hat, nur als musikalischer Nebengedanke auftaucht.

Der zweite Satz wird heute zu Beethovens glücklichsten Eingebungen gerechnet, obgleich er im Schluß dieses Satzes die damals übliche italienische Manier zu musizieren parodiert.

Das Menuett ist derb, ziemlich grobschlächtig.

Das Trio beschwört Alt-Wien: Hörner und Klarinetten spielen gemütlich, begleitet von den virtuosen Triolen eines Solocellos. Alles, was Beethoven an guter Laune und an Frohsinn in sich trug, hat er im Schlußsatz losgelassen. Es kichert und lacht in diesem Satz, in welchem eine so übermütige Stimmung herrscht, daß Ludwig Spohr meinte, es wirke auf ihn, als ob jemand mitten im Gespräche die Zunge heraussteckte. Vielleicht nahmen dies damals die kühlen Konzertbesucher übel? Dieses Schlußrondo ist jedenfalls ein Meisterstück — und die ganze Sinfonie in ihrer geschlossenen Heiterkeit ebenfalls.

Johannes Paul Thilman

---

#### VORANKÜNDIGUNG:

- Sonntag, 4. 5.: 9. Philharmonisches Konzert, Solist: Prof. Roloff, Berlin
- Sonnabend, 10. 5.: Öffentliche Hauptprobe zum 9. Beethoven-Abend
- Sonntag, 11. 5.: 9. Beethoven-Abend
- Sonntag, 18. 5.: Außerordentliches Konzert mit Prof. Hermann Abendroth
- Sonntag, 25. 5.: 10. Philharmonisches Konzert, Solist: Prof. Wührer, Wien
- Sonntag, 1. 6.: (1. Pfingstfeiertag) 1. Serenade in Pillnitz
- Montag, 2. 6.: (2. Pfingstfeiertag) 1. Serenade in Pillnitz